

Briefe der Kameraden.

a.) Brief des Kameraden Bachmann.

Bibundi, 29. Januar 1901.

In meinem Dienst befinde ich mich wohl und munter. Viele Zeit zum Schreiben habe ich diesmal leider nicht, denn jetzt bei der großen, großen Hitze wird man so sehr müde und freut sich, wenn man nach dem Abendessen gleich zu Bett gehen kann, wir haben im ganzen Januar nur 22 m/m Regen gehabt, das ist für uns eine wahre Qual. Wenn Sie diesmal von mir nur so wenig hören, so müssen Sie es verzeihen, ich wollte doch wenigstens zeigen, daß ich Wikenhausen nicht vergesse, und vor allem wollte ich es nicht weiter hinausschieben, mich herzlich für all die freundlichen Kartengrüße von der „Martinsgans“ u. s. w. zu bedanken. Das weckt jedesmal liebe Erinnerungen, wenn ein solcher Gruß kommt, und wenn man vor lauter Arbeit dazu käme, könnte man fast Heimweh bekommen. Doch wozu das, s'ist nun schon ein Jahr seit ich von daheim weg bin, ein Drittel ist hin, die andern werden folgen. Einstweilen finde ich hier meine volle Befriedigung.

Nehmen Sie nebst Ihrer werthen Familie, sowie alle, alle, die meiner noch gedenken, viele herzliche Grüße von Ihrem
D. Bachmann.

b.) 1. Brief des Kameraden Bicker Caarten.

Maasricht, 8. Februar 1901.

Sehr verehrter Herr Direktor!

Entschuldigen Sie gütigst, daß ich so lange nichts von mir habe hören lassen.

Ich wollte Ihnen nicht über meine recht interessante Ausreise schreiben, da ich wußte, daß Bachmann, welcher ja denselben Weg gefahren war, eine nähere Schilderung derselben geben würde, was er so wahrheitsgetreu und besser als ein anderer es hätte machen können, gethan hat. — In Fernando-Bo selbst hatte ich mich kaum einigermaßen eingewöhnt, als ich Malaria bekam. Es war weniger das Fieber selbst, welches mich nach fast 2monatlicher Krankheit zwang zurückzukehren; denn hier in Europa habe ich es noch bis Dezember vergangenen Jahres viel schlimmer gehabt, — sondern die meiner Meinung nach ganz falsche Behandlung der spanischen Aerzte, welche mir täglich Chinin-Einspritzungen gaben, mit schmutzigen Instrumenten, mit denen sie vor- und nachher noch andere Kranke behandelten. Dies wirkte denn auch bei mir

in der Weise, daß an den Stellen am Arme, wo die Einspritzungen geschahen, sich große und tiefe Wunden bildeten, die mich am Gebrauche dieser wichtigen Gliedmaßen sehr lange hinderten und wovon der rechte Arm mehrere Monate steif war.

Seit Dezember bin ich ja nun wieder vollständig wohl, ich möchte sagen besser, als ich je zuvor war, aber meine Eltern wollen mich nun nicht wieder hinauslassen, obschon sich mir jetzt wohl gute Gelegenheit nach Indien geboten hätte.

So bin ich denn jetzt auf Wunsch meines alten Vaters in dessen Geschäft eingetreten, ohne jedoch den Gedanken, später nochmals nach drüben zu gehen, aufgegeben zu haben. Die Tropenländer haben einen eigenen für mich unvergeßlichen Reiz und ziehen einen immer wieder hin zu ihrer üppigen Natur, ihrem interessanten, von Europa so verschiedenen Leben, und, hätte man auch nicht ungestraft unter ihren Palmen wandeln dürfen, die Unannehmlichkeiten sind schnell vergessen, und gerne ertrüge man noch härtere Strafen, könnte man nur noch mal die eigentümliche, aromatische Treibhausluft atmen.

Ich hoffe, verehrter Herr Direktor, es geht Ihnen sowie Ihrer Frau Gemahlin recht gut! — Wie sieht es jetzt in der Kolonialschule aus? Wie ich aus der Probenummer des „Kulturpioniers“ ersehe, sind schon fast alle meine Freunde und ehemaligen Kameraden hinausgegangen und erfüllt es mich täglich von Neuem mit Wehmut und Scham, daß ich so schlecht habe ausgehalten. Doch möchte ich so gerne mit der Kolonialschule, an die mich und alle, die mit mir dort studirt haben, so viele Bande der Dankbarkeit und Freundschaft knüpfen, wenigstens Fühlung behalten, indem ich um Zusendung des „Kulturpioniers“ höflichst bitte und Sie, geehrter Herr Direktor ersuche, veranlassen zu wollen, daß mir auch die schon erschienenen Nummern noch nachträglich unter Nachnahme zugesandt werden.

Ich bitte, mich Ihrer Frau Gemahlin bestens empfehlen zu wollen und schließe mit herzlichsten Grüßen an alle Herren Lehrer und Kameraden, besonders aber an Sie, sehr geehrter Herr Direktor.

Ihr dankbar ergebener
Thomas Bicker Caarten.

c. Brief des Kameraden Weise.

Balangai, 16. Dezember 1900.

Hochverehrter Herr Direktor!

Da gerade mal wieder einer von den Sonntagen ist, an dem ich fast völlig frei bin, so will ich auch sofort die Fortsetzung meiner bisherigen Berichte liefern. Zunächst nehmen Sie, Herr Direktor, den wärmsten Dank, für Ihren liebenswürdigen Brief